

Abschlussarbeiten aus dem VSA-Fachkurs für Heimleitung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **45 (1974)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abschlussarbeiten

aus dem VSA- Fachkurs für Heimleitung

Pensionierungsfragen

Uebertrittsprobleme Aktivität — Ruhestand

Viele Leute, die in diesen Jahren aus dem Berufsleben austreten, haben Mühe, die damit verbundenen Probleme zu bewältigen. Sie standen zu einer Zeit im Arbeitsprozess, wo man um eine Arbeitsstelle froh sein musste und auch nicht gross auswählen konnte. Dadurch getrauten sie sich fast nicht, an die Zeit der Pensionierung zu denken.

Bei der Pensionierung sollte es nicht einfach zu einer Inaktivität kommen, im Gegenteil, auch der älter werdende Mensch soll in seinem Rahmen aktiv bleiben.

Je früher wir uns mit dem Problem der Pensionierung auseinandersetzen und befassen, desto leichter wird der Schritt, aus dem Arbeitsprozess auszuschneiden. Es gibt da Unterschiede zwischen den verschiedenen Berufsgruppen. Ist jemand selbständig in einem freien Beruf, so kann er im Alter das Arbeitspensum langsam nach seinen Kräften abbauen und noch gerade das machen, was ihm liegt. Ist er aber auf einen Arbeitsplatz in einem Betrieb angewiesen, der die ganze Zeit voll besetzt sein muss, ist das viel schwieriger, besonders wenn er diesen Platz einige Jahre innegehabt hat. Hier gibt es die Möglichkeit, auf einem anderen Gebiet eine Teilzeitarbeit zu suchen, die den Kräften entspricht.

Eine festgesetzte Altersgrenze ist für den Uebertritt in den Ruhestand ungünstig. Der Zeitpunkt sollte dem einzelnen in einem gewissen Rahmen angepasst werden.

Vielen macht die Tatsache des Ueberflüssig-seins, der Verlust an sozialem Ansehen zu schaffen. Die Achtung des Alters ist nicht mehr dieselbe wie früher. Ist jemand im Alter noch in der Lage, bei Problemen des aktuellen Zeitgeschehens mitzureden und sich im wesentlichen auf dem laufenden zu halten, so verliert er nicht so schnell den Anschluss wie jemand, den das Gedächtnis im Stich lässt.

Unter unseren alten Mitmenschen hat es fast zwei Drittel Frauen. Wie steht es eigentlich mit dem Ruhestand der Hausfrau? Sie wird in den meisten Fällen ihren Pflichten nachgehen, auch wenn ihr Gefährte pensioniert ist. Vielleicht bekommt sie dadurch eine Hilfe in der Hausarbeit oder sie spürt nur die finanziellen Folgen, wenn bei mangelnder Vorsorge das Budget gehörig eingeschränkt werden muss.

Vorbereitung individuell — gesellschaftlich

Eine individuelle Vorbereitung auf den Ruhestand ist, wie schon gesagt, eine frühe Auseinandersetzung mit dem Problem. Man sollte sich neben seinem Beruf auch noch mit anderen Dingen beschäftigen. Mit der ge-

regelten Freizeit hat man ja heute genügend Zeit dazu. Sinnvolle Freizeitbeschäftigung hilft, den Uebertritt in den Ruhestand zu erleichtern. In Stadtgebieten sind es oft die Schrebergärten, die einen guten Ausgleich zur Tagesarbeit bieten. Andere ziehen es vor, Spaziergänge, Wanderungen und Reisen zu unternehmen. Viele pflegen ein Hobby, das auch in den alten Tagen einen Teil des Lebens erfüllen kann. Wer immer mit Interesse dem Zeitgeschehen kritisch gegenüber gestanden hat, wird das auch im Ruhestand weiterbetreiben, sei es durch sein Leib-Blatt, das Radio oder das Fernsehen. Auch ein Buch kann, sofern es die Augen noch erlauben, mithelfen, das Alltagsleben im Alter kurzweiliger zu gestalten.

Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse sollten so früh wie möglich gesichert werden, damit man von dieser Seite einigermaßen gefasst dem Alter entgegensehen kann.

Es werden heute Interessengruppen gebildet, in denen man sich in Kursen gemeinsam auf den Ruhestand vorbereitet, mit Pensionierten Kontakt aufnimmt, dadurch Einblick in die Probleme erhält und auch Lösungen dazu sucht.

Die Gesellschaft kann etwas beitragen, indem sie die alten Leute nicht einfach vergisst und den Kontakt mit ihnen abbricht. Dank der Medizin ist heute das Durchschnittsalter gestiegen. André Roulin fordert in einem Artikel zu dieser Tatsache, dass dem Leben nicht nur Jahre angehängt, sondern die Jahre mit Leben erfüllt werden.

Das Altersheim

Wenn man nach den Gründen sucht, warum ältere Leute ins Altersheim ziehen, stellt man verschiedene Gruppen fest. Ein Teil kommt aus einer Notlage heraus ins Heim. Es kann keine praktische Kleinwohnung gefunden werden, die Altwohnung wurde gekündigt oder wird abgerissen. Andere können aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr selber Haushalten. Manche werden dazu gezwungen, weil sie ihren Lebenspartner verloren haben und dadurch nun auf fremde Hilfe angewiesen sind. Auch die Angst vor dem Alleinsein kann ein Grund zum Anschluss an einen Kollektiv-Haushalt sein.

Bei den heutigen Wohnverhältnissen kommt es nur selten vor, dass alte Eltern in der eigenen Familie ihrer Kinder unterkommen können. Daher melden auch etwa Kinder ihre Eltern im Altersheim an.

Die alten Leute wehren sich solange wie möglich gegen einen Heimeintritt. Sie haben zum Teil noch veraltete Vorstellungen von diesen Heimen, im Sinne von Armenhaus, von der Sammelstelle vorig gewordener alter Leute. Heute haben doch die Alterssiedlungen,

Alterswohnheime, Alters- und Pflegeheime einen neuen Platz in unserer Gesellschaft eingenommen. Das Personalproblem ist immer noch, denn man befasst sich noch lieber mit der aktiven Jugend als mit alternden, gebrechlichen und schwachen Leuten.

Dass sich die alten Leute solange wie nur möglich in einem eigenen Haushalt behelfen, ist gut, denn wo sollten wir wohl die fehlenden Altersheimplätze hernehmen, wenn das Eintrittsalter stark unter achtzig Jahre absinken würde? Auch hilft ein selbstgeführter Haushalt fest mit, aktiv zu bleiben und nicht stille-zustehen.

Was erwartet nun ein alter Mensch, wenn er ins Altersheim kommt? Das kommt auch wieder darauf an, aus was für Motiven es zum Heimeintritt gekommen ist. Kommt er aus eigener Initiative, möchte er das finden, was im eigenen Heim langsam Mühe gemacht hat: Eine sonnige, geheizte Stube, keine grosse Hausarbeit, regelmässiges Essen (am liebsten Kafi-Möcke). Er muss sich erst wieder an eine ausgewogene Kost mit Gemüse gewöhnen, geniesst sie dann aber auch. Er kann sich meistens recht gut in ein Heim einleben. Anders ist es, wenn Leute in ein Heim gezwungen werden. Sie fühlen sich zum Teil ihrer Intimsphäre beraubt. Einzelgänger finden es schwierig, plötzlich in einem Grosshaushalt zu leben, denn eine minimale Anpassung erfordert es doch, und das fällt gerade älteren Leuten schwer.

Was von allen geschätzt wird im Heim, ist der Kontakt mit andern. Sie helfen sich gegenseitig, sie vertreiben sich die Zeit mit Plaudern von früher, mit einem Jass oder sonst einem Spiel. Teilweise wollen sie sich nicht mehr beschäftigen mit der Begründung, sie hätten ihr Leben lang genug gearbeitet, und merken kaum, dass sie dabei nur unzufrieden werden. Frauen finden noch eher eine Handarbeit als Männer.

Es ist am Personal, den alten Leuten im Heim nicht nur Kost und Logis zu geben, sondern die vorhandene Aktivität zu erhalten und zu fördern oder verlorene wieder zu erwecken. Für kleinere Heime ist es schwierig, das nötige Personal oder die Anleitung dazu zu finden. Vielen Leuten macht der Umzug ins Heim sehr zu schaffen, dass sie ihn gar nicht oder nur scheinbar überstehen und dass eine Folge der Verpflanzung der plötzliche Tod ist.

Carl Hilty sagte: «Das Leben kann und soll im Alter immer schöner und grossartiger werden, leichter aber wird es nicht.» Darin liegt unsere Aufgabe.

Samuel Junker
Alters- und Pflegeheim Brunnadern

Pflege des Betriebsklimas im Heimbetrieb

1. Charakterisierung des Heimes als Organisation und Betrieb

Je nach der Grundausrichtung, der Hauptaufgabe und der Grösse des Heimes sind Organisation und Betrieb mehr oder weniger verschieden.

Mit dieser Arbeit möchte ich versuchen, die Pflege des Betriebsklimas im allgemeinen und auch an den Gegebenheiten in unserem Heim zu verarbeiten.

A. Grundausrichtung des Kinderheims Klösterli

Unser Kinderheim nimmt normalbegabte und hilfs-schulfähige, milieugeschädigte Klein- und Schulkinder auf. Wir betreuen Mädchen wenn nötig bis zur Erfüllung der Schulpflicht, Knaben bis zum 12. Lebens-jahr und bemühen uns, ihnen eine möglichst offene, aufgeschlossene und geborgene Atmosphäre zu schenken.

Das Kind in der harmonischen Familie erlebt die Liebe der Eltern, die auch das Kind umfängt. Die Eltern schenken ihm dadurch das Notwendigste, nämlich Geborgenheit, Sicherheit, Wertbewusstsein und Vertrauen und damit die Möglichkeit, wieder zu lieben.

Das Kind ohne die gesunde Familiengemeinschaft, das Kind, welches die Trennung oder Scheidung der Eltern miterlebt hat, das Kind, das einen Elternteil durch den Tod verlieren musste, und das Kind ohne Eltern, jedes dieser Kinder ist aufs schwerste getroffen in seinem ganzen Selbstsein. Sie entbehren die Einheit von Vater und Mutter, das Einzelkind auch die Geschwister. Einflüsse, die für seine seelisch-gemüthafte und körperliche Entwicklung und Reife von grösster Bedeutung sind. Der Aufbau von sozialen Kontakten, der sich in der gesunden Familie durch die Bindungen mit Vater und Mutter entwickelt, ist diesen Kindern oft erschwert.

Die Tragik des verunsicherten und entwurzelten Kindes spiegelt sich oft in den Gesichtern und vor allem im Verhalten mancher Heimkinder. Helfen kann man diesen nur dadurch, dass der Erzieher selber ihnen zur Heimat wird in warmer Liebe und Hingabe, in geduldiger Erziehung und Förderung. Durch seinen eigenen innern Halt kann er dem Kind Halt, Sicherheit und Mut schenken. Eine umfangende, selbstlose Liebe ermöglicht dem Kind, Bindungen einzugehen. Solche Bindungen sind das Wesentliche, was dem Kind im Heim wirklich helfen kann.

So hat man in den letzten Jahrzehnten versucht, das Kinderheim den psychologischen Erkenntnissen anzupassen. In den sogenannten Familiengruppen, die nicht mehr wie früher überfüllt, sondern höchstens zehn bis zwölf Kinder umfassen, soll das Kind die Möglichkeit haben, Bindungen mit der Erzieherin einzugehen.

Auch in baulicher Hinsicht versucht man, dem Kind die familienähnliche Gemeinschaft zu vermitteln, indem man Gruppenpavillons baute, wo Kinder gemischt nach Geschlecht und gestuft nach Alter zusammen aufwachsen.

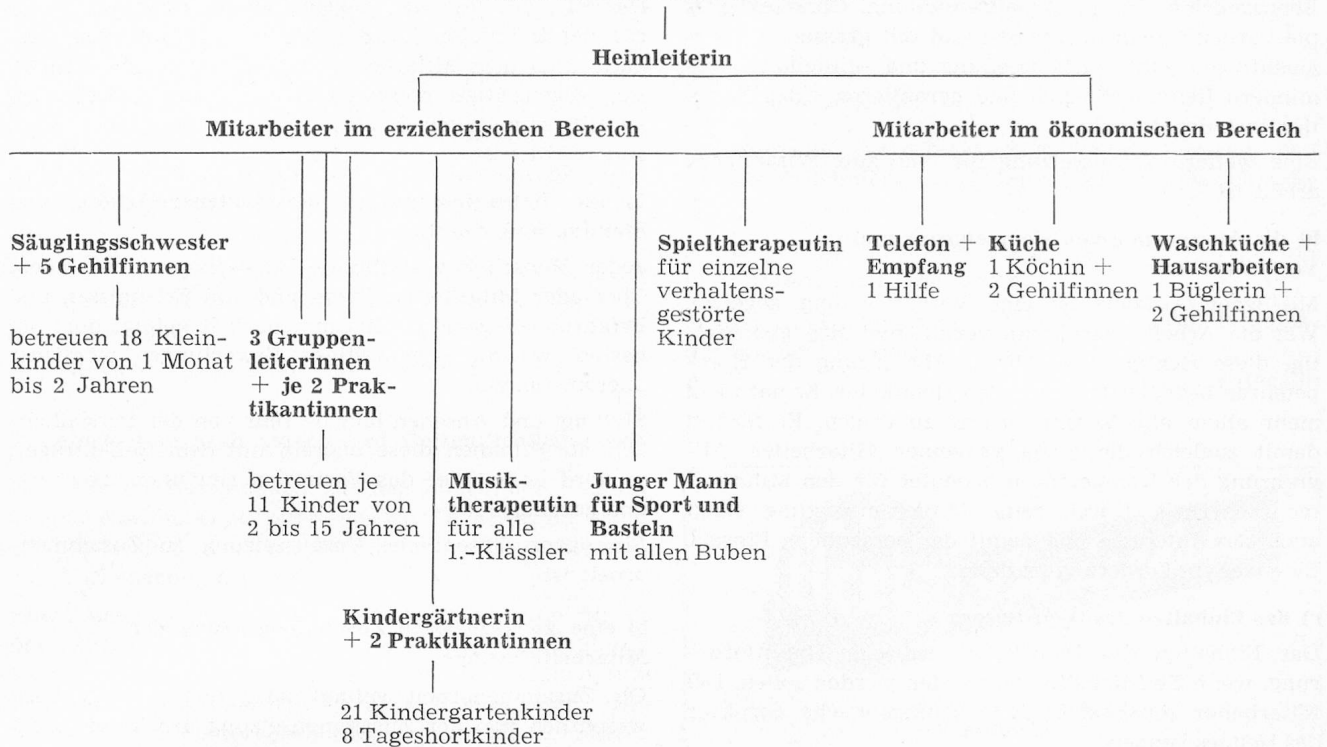
Die Stiftung des Kinderheims Klösterli hat darum das alte Kinderheim in der Stadt Baden aufgelöst und verkauft und in Wettingen in reizvoller ländlicher Lage ein neues Heim geschaffen, aufgelockert in verschiedenen Gebäuden, das schon vielen Kindern in den vergangenen acht Jahren Geborgenheit schenken konnte, oft über Jahre hinweg, oft nur für eine begrenzte Zeit.

Unser Heim ist halboffen, da unsere Kinder die Gemeindeschulen in Wettingen besuchen.

Jede Gruppenleiterin ist im Bereich der Führung und Erziehung der anvertrauten Kinder, in der Gestaltung

B. Aufbau und Organisation des Kinderheims Klösterli

Träger: Stiftung Rohn + Borsinger



des Wohnraumes und der Freizeit zum grössten Teil selbständig. Sie passen sich aber an gemeinsame Essenszeiten an, da eine Zentralküche alle versorgt.

Auch die Schule fordert Anpassung, da alle Kinder die Gemeindeschulen besuchen.

Das Heim ist konfessionell ausgerichtet. Es nimmt (ausser in der Säuglingsabteilung) nur katholische Kinder auf.

Da die Kinder in den Gruppen nach Geschlecht und Alter gemischt sind, meistens zwei bis drei Vorschulpflichtige und sieben bis acht Schulkinder, so wachsen sie ähnlich wie in einer Grossfamilie auf.

2. Einflussfaktoren des Betriebsklimas im Heim

Verschiedene Faktoren können das Betriebsklima wesentlich mitbeeinflussen. Grosse Bedeutung kommt zu

A. der Führung

Offenheit, Vertrauensbasis, Einsatzbereitschaft für die Interessen der Mitarbeiter und Anvertrauten, fachliches Wissen, Initiative und Spannkraft, um neue Wege zu suchen und zu gehen, Toleranz und Loyalität, wo sie möglich sind, Anerkennung und Lob für gute Leistungen, Diskretion und Sorge um den Mitarbeiter und das einzelne Kind und sicher noch einige andere gute Eigenschaften und Haltungen können die Führung eines Heimes erleichtern und unterstützen.

Das gemeinsame Ziel ist der Dienst am Kind, das für seine seelische und körperliche Not Hilfe braucht. Obwohl sich Heimleiter und Erzieher in dieser Aufgabe verschieden einsetzen, haben sie für eine einheitliche Erziehung besorgt zu sein. Einheitlich wird sie

aber nur, wenn beide Teile harmonisch zusammenarbeiten.

Der Heimleiter pflegt die Kontakte nach aussen und nach innen. Er arbeitet zusammen mit den örtlichen Behörden, der Schulpflege, mit den Eltern und Versorgern der Kinder, mit den Therapeuten, die ambulant im Heim mitarbeiten, mit den Besuchern und auch oft mit ehemaligen Zöglingen.

In unserem Heim ist es aber oft die Gruppenleiterin selber, die in Kontakt tritt mit den Lehrkräften, mit den Eltern und Verwandten der Kinder. So ist zum Beispiel auch der Einkauf teilweise der Köchin anvertraut und entlastet die Heimleiterin.

Wo wirkliches Verständnis und echtes Vertrauen zu den Mitarbeitern da ist, kommt es zur Zusammenarbeit, zur Uebernahme von Teil-Verantwortung. Der Mitarbeiter fühlt sich angenommen und kann sich auch entfalten.

Führung der Mitarbeiter im Dialog in Gruppen oder im Einzelgespräch, diese mitmenschlichen Kontakte sind enorm wichtig, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Vertrauen und guter Wille vermögen aber viel.

Eine grosse Hilfe in der Führung eines Heimbetriebes ist eine wohldurchdachte

B. Organisation

Organisation erleichtert und verhilft zu einem harmonischen Ablauf des Heimbetriebes. Gute Hilfen dazu sind:

a) durchdachte Arbeitsteilung und Arbeitseinteilung

Je umfangreicher die Aufgabe ist, um so besser gelingt sie, wenn die Gesamtaufgabe in Teilaufgaben zerlegt wird. Jeder Mitarbeiter soll seinen Pflichtenkreis ken-

nen. Wo Klarheit da ist, was zu tun ist, gibt es weniger Schwierigkeiten.

Ebensowichtig ist die Arbeitseinteilung. Ohne Arbeitsplan arbeitet man unrationell und mit grösserem Energieaufwand. Gute Arbeitsteilung und -einteilung vermindern Reibungsflächen und garantieren gutes Funktionieren des Betriebes.

Eine weitere Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit ist

b) die Abgrenzung von Kompetenzen und Verantwortung

Mit jeder Aufgabe ist eine Verantwortung gegeben. Wer die Arbeit übernimmt, verpflichtet sich gleichzeitig, diese richtig auszuführen. Abgrenzung der Kompetenzen bedeutet Hilfe für den Heimleiter. Er hat nicht mehr allein alle Verantwortung zu tragen. Er fördert damit zugleich die Initiative seiner Mitarbeiter. Abgrenzung der Kompetenzen bedeutet für den Mitarbeiter Sicherheit. Durch seine Mitverantwortung steigt auch sein Interesse und damit der persönliche Einsatz. Eine weitere Forderung ist dann

c) das Einhalten des Dienstweges

Das Einhalten des Dienstweges ist eine Hauptforderung, wenn Zwistigkeiten vermieden werden sollen. Der Mitarbeiter muss aber die organisatorische Struktur des Heimes kennen.

Prinzipiell ist der Instanzenweg bei wichtigen Fragen, Weisungen und Aufträgen immer einzuhalten. Wenn aus Eile oder Versehen ein Fehler unterlaufen ist, ist es wichtig, dass die vergessene Instanz orientiert wird. Der Vorgesetzte wie auch der Untergebene können zum Schaden einer guten Zusammenarbeit den Dienstweg umgehen. Das Einhalten des Dienstweges, sowohl von

oben nach unten wie von unten nach oben, hilft Schwierigkeiten vermeiden.

Dasselbe gilt von der allgemeinen Information. Nicht nur der Heimleiter hat die Pflicht zu informieren, sondern auch dem Mitarbeiter obliegt die gleiche Pflicht. Die gegenseitige rechtzeitige und klare Information verhilft zum guten Funktionieren des Betriebes. Eine andere Hilfe ist

d) die Uebereinstimmung der Rollenerwartung, von Stellung und Ansehen

Jeder Mensch hat bestimmte Vorstellungen von einem Chef oder Mitarbeiter. Diese sind von Erlebnissen und Erfahrungen geprägt. Zusammenarbeit gelingt dort am besten, wo die gegenseitigen Erwartungen möglichst übereinstimmen.

Stellung und Ansehen hängen sehr von der Persönlichkeit ab. Stimmen diese überein mit dem Rollenträger, so wird er leichter das Vertrauen gewinnen, geschätzt und geachtet sein.

Eine ganz wesentliche Voraussetzung zu Zusammenarbeit ist

e) eine zweckmässige Zusammensetzung der Mitarbeitergruppe

Ob Zusammenarbeit gelingt oder nicht, hängt auch wesentlich von der Zusammensetzung der Mitarbeitergruppe ab.

Besitzt der Heimleiter eine homogene und ausgeglichene Gruppe, so lässt sich am ehesten Zusammenarbeit gestalten. Der Austausch verläuft auf gleicher Ebene. Dies schliesst Missverständnisse aus und lässt Beziehungen leichter wachsen

Daher ist die Auslese des Personals etwas so wichtiges und doppelt schwierig beim heutigen Personalmangel. Die hier erwähnten sachlichen und menschlichen Voraussetzungen ermöglichen eine gute Zusammenarbeit. Es ist für den Heimleiter sicher gut, wenn er darum weiss. Organisation und Personalwahl werden dann in Rücksicht auf diese Tatsachen erfolgen.

Einfluss auf das Betriebsklima kann ausgehen von den

C. Kontakten

der Mitarbeiter untereinander ...

Wir pflegen den täglichen Austausch bei den Mahlzeiten, wo manchmal Probleme und Schwierigkeiten, aber auch ganz bewusst die köstlichen Begebenheiten mit den Anvertrauten, ihre Freuden zur Sprache kommen.

Kontakte schaffen auch unsere Gruppenabende, wo die Praktikantinnen oder die Erzieherinnen zu Besprechungen oder zum Austausch von gemachten Erfahrungen oder zur Diskussion zusammenkommen, wie auch die Bastelabende.

Eine nette Kontaktnahme mit der Gruppenleiterin und ihren Praktikantinnen ist jeweils die Einladung, mit der Gruppe eine Mahlzeit einzunehmen.

Dann pflegen wir den Kontakt von Mensch zu Mensch, wenn immer sich eine Gelegenheit dazu bietet.

... der Kinder nach aussen

haben sie schon durch den Besuch der öffentlichen Schulen. Schon im Kindergarten beginnt diese Kontakt-

Publikationen aus dem VSA

- Heimkatalog 1973 — Erziehungsheime. Verzeichnis der Heime für männliche und weibliche Jugendliche in der deutschsprachigen Schweiz. Fr. 10.—.
- Altersheimfragen — Referate am Fortbildungskurs für Altersheimleiter in Schaffhausen. Fr. 5.—.
- Der Altersheimleiter. Eingehende Ueberlegungen über die Aufgabe des Altersheimleitung, über die dazu notwendige Vorbereitung und die erwarteten Voraussetzungen aufgrund sorgfältiger Erhebungen von Sr. W. Elsener. Fr. 10.—.

Formulare:

- Zeugnisformular VSA. 10 Expl. Fr. 4.—.
- Personalqualifikationsblatt, 10 Expl. Fr. 6.—.
- Pflegekostenrechnung für Alters- und Pflegeheim. 100 Expl. Fr. 10.—.

Bestellungen an Sekretariat VSA, Wiesenstr. 2, 8008 Zürich.

nahme mit Kindern aus dem Quartier, da unser Kindergarten öffentlich ist.

Kontakte mit Schulkameraden, mit Gespanen in der Jugendgruppe, im Kinderchor und Kontakte mit Ferienfamilien, welche regelmässig Kinder aufnehmen, die sonst im Heim zurückbleiben, helfen unsern Kindern, sich im öffentlichen Leben besser zurechtzufinden.

Dann sind auch die Kontakte mit erzieherisch mitarbeitenden Elternteilen oder Verwandten nicht zu vergessen.

Kontakte durch Wochenende verhelfen unsern Kindern zu Selbständigkeit und Offenheit gegenüber den Lebensproblemen.

Ein weiterer Einfluss auf das Betriebsklima ist:

D. Information nach aussen und Oeffentlichkeitsarbeit

Wir pflegen Beziehungen zu den Eltern der Kinder, zu den Nachbarn, zu interessierten Familien, die auch oft bereit sind, Kindern, die nie nach Hause können, ein Wochenende zu bereiten.

Einen besondern Anteil zur Information sehen wir in der Bereitschaft zu Besuchen und Besichtigungen durch Private, durch Seminararklassen, durch Fachschulen, wie Schulen für Sozialarbeit, Erzieherinnenschulen, und Gruppen von Fürsorgebehörden oder auch Heimleiter aus anderen Heimen.

In Schnupperlehren, Ferieneinsätzen und Sozialeinsätzen öffnen wir interessierten jungen Menschen unser Haus.

Einen sehr wichtigen Einfluss aufs Betriebsklima üben

E. Feste
im Heim aus.

Feste mit Angestellten binden diese miteinander.

Tradition im «Klösterli» sind da vor allem der Fastnachtsabend und der Silvesterabend für die Mitarbeiter. Gemeinsames Planen und Gestalten dieser Abende bringen manche einander näher dabei.

An Weihnachten und Ostern feiern unsere Mitarbeiter, die noch zurückbleiben, zusammen mit den Kindern, die nicht weggehen konnten.

Feste der Kinder sind ja auch auf eine Art Feste der Mitarbeiter, da sich diese dafür engagiert haben.

Wir feiern die Geburtstage der Kinder recht festlich in der Gruppe. In unserem Heim ist es Tradition, dass wir im Januar mit den Schulkindern einen Skitag irgendwo in den Schweizer Bergen verbringen. Auch im Sommer erleben alle Kinder, die nicht in die Ferien fahren können, einen Ausflug in die Berge, verbunden mit einer Schifffahrt. Zoobesuch, Besuch des Flughafens Kloten, Jahrmarkt, Samichlaus und Fastnacht sind Tage kindlicher Freude und Entspannung.

Ein besonderes Fest ist jedes Jahr der Tag der Erstkommunion, den wir im Heim mit den geladenen Gästen, Eltern, Geschwister und Verwandte ganz besonders festlich und froh gestalten.

Auch ein kleineres Fest ist jedes Jahr der Besuch, vielmehr die Einladung des Zirkus Knie. Aber auch Wanderungen mit Wurstbraten und auch die Schulreisen sind wie kleine Feste in den Heim-Alltag eingebaut.

Zum Wohle der Mitarbeiter und der anvertrauten Kinder suchen wir gemeinsam immer wieder nach neuen Möglichkeiten, ein gutes Klima in unserem Heim zu pflegen und zu erhalten.

Literaturverzeichnis:

Sr. Romaine Perruchoud, Sion VS: Zusammenarbeit zwischen Heimleiter und Mitarbeiter im Erziehungsheim.

Artikel im Fachblatt des VSA, September 1972: Heime nicht reformieren, liquidieren!

Artikel im Fachblatt des VSA, August 1970: Betriebsmanagement im Heim.

Sr. Veronika Hegglin



immer besonders gut
und ausgiebig

ORRIS-FETTWERK AG.
6300 ZUG

Tel. (042) 31 19 36

DITZLER

Ihrem Gewinn und
Ihren Gästen zuliebe!

AKTION

Bohnen statt 10.50 **9.25**
grüne 3000 g

Pommes Dauphine
4000 g statt 15.20 **10.20**

Profitieren Sie von dieser Ditzler-Tiefpreisaktion.
Sie werden den Erfolg sofort feststellen.
Rasche Belieferung durch 70 leistungsfähige Depo-
sitäre in der ganzen Schweiz.

Louis Ditzler AG, Tiefkühlprodukte, 4013 Basel,
Voltastrasse 80-86, Telefon 061 43 22 80